

# **Kulturkampf im Bett? Sexualität, Religion und die Legitimation Politischer Herrschaft im Modernen Nationalstaat**

Ludger Viefhues-Bailey  
Yale University

*Religiöse Werte, Symbole und Rituale sind allgegenwärtig in der Landschaft heutiger politischer Konflikte. Auffällig ist, wie stark sich diese politisch-religiösen Auseinandersetzungen an Fragen der Sexualmoral und der Bedeutung des Körpergeschlechtes abarbeiten. An Hand von U.S. Amerikanischen Debatten um Ehe, Religion und Nationalität analysiere ich, wie sich sexuelle, religiöse und politische Diskurse in der Legitimierung von Herrschaft im modernen Nationalstaat einander abgrenzend bedingen. Die Ehe erweist sich als zentraler Ort der Selbstsorge des Staates und der staatlichen Sorge um Individuelle Körper. Religiöse Bilder, Werte, und Sätze werden in dieser Formung des Staatskörpers über die Bildung anständiger Liebesbeziehungen und anständigen sexuellen Begehrens staatstragend wirksam. Zugleich wird angemessene Religiosität geformt durch die Selbstsorge des Staates um sich und seine Bürger.*

[The prevalence of religious presentations in contemporary political conflicts necessitates a new analysis of religion's role in the legitimization of political power in secular western nation states. Particularly startling is that issues of sexual normativity are so central to many of these religious-cum-political debates. This raises the question of how discourses about religion, sexuality and the nation interact in the modern secular state. By analyzing the role religion plays in U.S. American arguments surrounding the idealization of heterosexual and monogamous marriage this article claims that religion plays a central role in the legitimization of state power in the modern Western secular nation states via the regulation of respectable sexuality. Conversely, what counts as acceptable religious presentation in the secular nation states is controlled by its need for political identity formation.]

## **Vorbemerkungen: Religion, Sexualität und Moderner Staat**

Ob politischer Islam, nationalistischer Buddhismus oder Hinduismus, Beschwörungen des Christlichen Erbes in Europa oder in den Vereinigten Staaten von Amerika, Religiöse Werte, Symbole und Rituale sind allgegenwärtig in der Landschaft heutiger politischer Konflikte. Auffällig ist, wie stark sich diese politisch-religiösen Auseinandersetzungen an Fragen der Sexualmoral und der Bedeutung des Körpergeschlechtes abarbeiten.<sup>i</sup>

In den USA hat sich die Frage der Legitimierung gleichgeschlechtlicher Liebesbeziehung als nationales und religiöses Reizthema politische Meinung festgesetzt. Während in den USA das Bild eines gleichgeschlechtlichen Paares am Traualtar Ängste um die nationale Sicherheit hervorrufen kann, so sind es die verschleierte Körper moslemischer Frauen, die in Frankreich und Deutschland intensive Debatten um den abendländisch Christlichen Charakter des säkularen Staates auslösen. Die Zielrichtungen der Auseinandersetzungen sind sicherlich je nach Lokalität verschieden. Den Amerikanischen Evangelikalen Christen geht es um eine Verteidigung des Christlichen Charakters der Amerikanischen Republik gegen einen als sexuell pervertiert empfundenen Säkularismus. In Europa soll der Säkulare Staat mit Verweis auf abendländisch Christliche Kulturtraditionen verteidigt werden gegen einen als sexuelle Minderheiten und Frauen unterdrückenden dargestellten und gelebten Islam.<sup>ii</sup>

Trotz dieser Unterschiede ist es auffällig wie in diesen Diskursen angeblich in der Moderne privatisierte Realitäten, nämlich Sexualität und Religion, zum politischen Scheidepunkt werden.<sup>iii</sup> So stellt der Libanesischer Dichter Rashid Al-Daif im Gespräch mit dem Deutschen Schriftsteller Joachim Helfer fest, dass „die Moral [...] das eigentliche Schlachtfeld zwischen der westlichen Moderne und uns Arabern“ sei. Und er folgert, dass „das Bett der eigentliche Ort ist an dem der Konflikt zwischen Orient und Okzident ausgetragen wird.“ Helfer stimmt zu, dass „sich „aus der Art wie wir Liebe machen, wie wir sie gesellschaftlich sanktionieren und organisieren, und vielleicht mehr noch aus der Art, wie wir darüber sprechen, sehr viel über unsere jeweiligen Gesellschaften wie auch über ihre Unterschiede und Konflikte lernen [läßt].“<sup>iv</sup>

Eine erneuerte Aufmerksamkeit für die Verquickungen von religiösen, sexuellen, und national politischen Diskursen ist also angebracht. Und es stellt sich die Frage, welche Rolle religiöse Bezüge (Werte, Symbole, Praktiken) in der Legitimation politischer Macht im sich selbst als säkularen verstehenden Nationalstaat spielen.<sup>v</sup> Meine Analyse von Amerikanischen Debatten um Ehe, Religion und Nationalität wird im Folgenden präzisieren, wie und warum sich am Fokus „Körpergeschlecht“ religiöse und politische Diskurse in der Legitimation von Herrschaft im modernen Nationalstaat einander abgrenzend bedingen.<sup>vi</sup>

Dass sich auch in der Bundesrepublik staatliche Herrschaftsakte religiös legitimieren zeigt eine rezente Entscheidung des Bayerischen Verfassungsgerichts (AZ: Vf. 11-VII-05). Das Gericht stellte fest, dass Christliche Ordenfrauen in ihrer jeweiligen Tracht unterrichten können, während Islamische Lehrerinnen nicht verschleiert ihrer Tätigkeit nachgehen dürfen. Diese Regelung stelle keine Ungleichbehandlung dar, weil die Christliche Ordenstracht im Einklang mit den Christlich- abendländischen Kulturwerten, auf denen die in der bayerischen Verfassung verankerte Wertewelt beruhe, stehe. Obwohl die Bayerische Regierung nicht Christliche Konfessionen bevorzugen könne, habe der Gesetzgeber ein legitimes Interesse daran, „die [Christliche] religiöse Lebensform und Tradition des Volkes in die Schulerziehung einzubringen.“ Das Gericht bestimmt dabei den Begriff „christlich“ wie folgt: „Hierunter sind nicht die Glaubensinhalte einzelner christlicher Bekenntnisse zu verstehen, sondern die Werte und Normen, die, vom Christentum maßgeblich geprägt, auch weitgehend zum Gemeingut des abendländischen Kulturkreises geworden sind.“<sup>vii</sup>

In diesem Urteil finden wir also die begriffliche Unterscheidung zwischen den Glaubensüberzeugungen einer konkreten Religionsgemeinschaft auf der einen Seite und der abendländisch- Christlichen Kulturtradition auf der anderen. Daraus folgt: Eine Religionsgemeinschaft, die sich den Christlich- abendländischen Kulturwerten verpflichtet zeigt kann, muss aber nicht, selbst eine Christliche Konfessionsgemeinschaft sein. Kleiderordnungen von Jüdischen Religionsgemeinschaften, zum Beispiel, könnten nach der Logik des Bayerischen Gerichtes nicht beanstandet werden, wenn diese Gemeinschaften Werte vertreten, die im Einklang mit der „abendländisch- Christlichen Kultur stehen.“ Umgekehrt kann es auch im Prinzip den Fall geben, dass eine Christliche Konfessionsgemeinschaft explizite Werte verfolgt, die im Konflikt mit der staatlich verstandenen abendländisch- Christlichen Tradition sind. So könnte eine Religionsgemeinschaft, die mit Verweis auf die natürliche Schöpfungsordnung für eine Ungleichbehandlung von Frauen im Berufsleben eintritt, und aus diesem Grunde die Europäische Menschenrechtskonvention ablehnt, Werte vertreten, die in Spannung zur staatlichen Auslegung der „abendländisch- Christlichen Tradition“ stehen.

Ist es aber so klar, was *die* Christlich- Abendländischen Tradition ausmacht. Können wir immer klar und eindeutig abgrenzen, welche religiösen Inhalte, Werte, Symbole Teil dieser Tradition sind? Denn eine Religionsgemeinschaft, die z.B. eine Ungleichbehandlung von Frauen im öffentlichen Leben als Wert ansieht, könnte sich auf den von König Maximilian dem II. protegierten Soziologen Wilhelm Heinrich Riehl berufen, der schreibt: „Indem aber Gott der Herr Mann und Weib schuf, hat er die Ungleichheit und die Abhängigkeit als eine Grundbedingung aller menschlichen Entwicklung gesetzt.“<sup>viii</sup> Auf diesem Befund baut Riedel die These auf, dass die rechte

menschliche Gesellschaftsordnung von Hierarchie und Ungleichheit aufgebaut sei. Mehr noch, bis in das Jahr 1975 war es laut Französischer Gesetzgebung dem Mann erlaubt eine ihm ungehorsame Frau körperlich zu züchtigen (Asad, 2006, p.502). Was als *die* westliche Christliche Kulturtradition in Bezug auf die Hierarchie der Geschlechter in Ehe und Öffentlichkeit zu gelten hat, ist also nicht eindeutig.

Diese Überlegungen führen zur Frage, wer die Auslegungskompetenz besitzt, rückblickend festzustellen, was den zum Gemeingut gewordenen abendländisch-Christlichen Wertekosmos charakterisiert. Da es um Kulturchristentum und nicht um Bekenntnischristentum geht, ist klar, dass die jeweiligen Christlichen Konfessionen nur bedingt Deutungshoheit beanspruchen können. Zudem ist zu fragen, wer feststellen kann, ob die Werte einer Glaubensgemeinschaft im Einklang mit dem durch die Verfassung geschützten abendländischen Kulturchristentum stehen. Und warum ist Sexualität und die Bedeutung des Körpergeschlechtes ein so bedeutsamer Ort für die politisch-religiöse Legitimierung von Herrschaft im Nationalstaat?

Diesen Fragen werde ich nun im Hauptteil dieses Aufsatzes nachgehe. Dazu will ich als Beispiel US Amerikanische Debatten um die heterosexuelle Ehe, Nation und Christlicher Religion aufgreifen und historisch und politiktheoretisch analysieren.

### **Moderne Religion und die Grosse Amerikanische Hochzeit**

In seiner im Jahre 2005 erschienenen Studie *Blessing Same-Sex Unions* beschreibt der Christliche Theologe Mark D. Jordan die kulturelle Allgegenwart des Ideals der romantischen Ehe in den Amerikanischen Debatten um die Heiligkeit der heterosexuellen Ehe.

Discussions about marriage of mating are [today] controlled [...] by the endless cycling of mass images of romance. The images appear in many predictable places, from wedding homilies to ‚date‘ movies. They also figure where one might not expect them – say advertisements for gentrifying condos or TV spots for erectile dysfunction. It is remarkable how regularly the old romantic plots write themselves out in contemporary stories of desire, queer or not. [...] True desire becomes true love, or true love was true desire. Either redeems.

[Diskussionen über Ehe und Sexuellem Verkehr werden heutzutage kontrolliert durch einen endlosen Wiederverwertungszyklus von romantischen Bildermassen. Diese Bilder tauche in den üblichen Plätzen auf, von Hochzeitspredigten zu „Date“ Filmen. Aber sie finden sich auch in unerwarteten Orten – z.B. in der Reklame für neue Eigentumswohnungen oder für das neueste Hilfsmittel gegen männliche Impotenz. Es ist beachtlich wie sich das alte Romantische Erzählschema hineinschreibt in unsere gegenwärtigen Geschichten des Begehrens (ob es nun verqueer ist oder nicht). Wahres Begehren wird zur wahren Liebe, oder wahre Liebe war schon immer wahres Begehren. Und beide sind erlösend.]<sup>ix</sup>

Nach Jordan wird diese Romantische Ideal der „wahren Liebe“ vermarktet durch eine beeindruckende Hochzeitsindustrie – Hochzeitsplanerinnen, Floristen, Caterer, und so weiter sind die tragenden Spezialisten in der Produktion der „großen Amerikanischen Hochzeit.“ Im Jahre 2002 wurden ca. 50 Milliarden Dollars in dieser Hochzeitsindustrie umgesetzt und die durchschnittliche Hochzeitsfeier kostete ca. \$20,000. Was aber wird in diesen Hochzeiten soweit sie in Kirchen stattfinden gefeiert? Was ist der religiöse Gehalt dessen was Jordan als die Grosse Amerikanische Hochzeit beschreibt? Und wieso ist der Wunsch gleichgeschlechtlicher Paare, Anteil an dieser Romantischen Produktion zu haben, theologisch und politisch so erregend?

Jordan kontrastiert die ubiquitäre Vermarktung und Feier des Romantischen Ideales mit der Feststellung sein, dass die Grenzen und der Charakter der Christlichen Ehe nicht

klar definiert sind. Die Frage, was „ist die Christliche Ehe eigentlich“ (und wieso ist eine Ehe zwischen Partnern des Gleichen Geschlechtes theologisch problematisch) findet nach Jordan keine klare theologiegeschichtliche Antwort. Christliche Ehe ist nicht ein eindeutiges Ding, das „die“ Kirchen oder „die“ Gläubigen verteidigen könnten gegen – oder öffnen könnten für – die sich in der politischen Öffentlichkeit formierenden Belange nicht-heterosexueller Liebesformen (cf. Jordan, 7). Das konstante Geschnatter politischer Rhetorik über die Heiligkeit der Ehe und die Bilderflut der Amerikanischen Hochzeitsindustrie verbergen vielmehr, dass es keine eindeutige Christliche oder „Jüdisch-Christliche“ Ehetradition gibt. *Die* abendländische und *die* Christliche Kulturtradition gibt keine klaren Antworten zum Status der Ehe und menschlicher Sexualität.

What you will find in the history of theology (itself a narrative construct) is a long series of disagreements, some violent enough to split churches. Earlier still there is the awkward struggle to steady Christian ideals of sexual asceticism atop the evolving notions of marriage in Israel. No single marriage theology has held sway in all Christian churches, not least because of Christianity's deep ambivalences about sex and about Israel – which were, in the theological imagination, often enough combined.

[Was wir aber finden in der Theologiegeschichte (die selbst ein Produkt unserer Erzählungen ist) ist eine lange Reihe von Konflikten, die manchmal so gewaltsam sind, sodass sie Kirchen spalten. In der früheren Kirchengeschichte gibt es den merkwürdigen Kampf, Christliche Askeseideale den sich entwickelnden Ehebegriff Israels aufzupropfen. Nie hat es eine einzige Ehetheologie gegeben, die für alle Christlichen Kirchen verbindlich ist. Und dies ist nicht zuletzt der Fall, weil das Christentum tief ambivalent ist wenn es um Sex und um Israel geht – die beide oft in der theologischen Imagination vermischt wurden] (Jordan, 100).

Wenn es aber nicht eine eindeutige „Christliche“ Theologietradition zu verteidigen gibt, was stabilisiert dann im Amerikanischen Diskurs das Ideal der heterosexuellen Ehe? Worum wird so massiv gestritten, wenn es um die Verteidigung der traditionellen Ehe in unseren gegenwärtigen politischen Debatten geht?

Wie bereits gesagt, Jordan glaubt in seiner kulturtheoretische Interpretation, dass es die Produktion der Romantischen Traumhochzeit ist, die die gegenwärtigen Debatten motiviert und stabilisiert. Trotz dieser Hinweise auf die Hochzeitsindustrie fehlt in Jordans Text jedoch eine klare ökonomischen und politische Analyse. Die große Amerikanische Hochzeit als Mittelklassenobsession und die allgegenwärtigen Ängste um die Stabilität der Amerikanischen Gesellschaft, die bedroht sei durch die Möglichkeit Homosexueller Ehe, bleiben theoretisch unreflektiert.

Wie bedeutend diese politischen Motive sind, wird aber schell deutlich, wenn wir hören, was z. B. Dr. James Dobson, der Gründer der höchteinflussreichen Amerikanischen konservativen Evangelikalen Lobby-, Beratungs-, Evangelisierungs- und Medienorganisation Focus on the Family, schreibt:

Can you imagine the chaos that would occur if the institution of marriage finally collapses or becomes ineffectual in various nations of the world? Everything of value would quickly unravel, beginning with the welfare of the younger generation. [...] Furthermore, history confirms that the stability of society itself crumbles. Cultures that have allowed their families to disintegrate have quickly deteriorated or passed from the world scene

[Können Sie sich das Chaos vorstellen, das ausbräche, wenn in den Staaten der Welt die Institution der Ehe schließlich kollabieren oder unwirksam werden würde? Alles, was wertvoll ist, würde schnell zusammenbrechen, angefangen mit der Wohlfahrt der jüngern Generation. Mehr noch, die Geschichte bestätigt, dass die Stabilität der Gesellschaft selbst zerstört wird. Kulturen, die es zugelassen haben, dass ihre Familien desintegrieren, sind schnell verkommen und verschwanden von der Weltbühne ].<sup>x</sup>



Die Zulassung gleichgeschlechtlicher Eheschließungen bedroht die heterosexuelle Institution der Ehe, wie sie „von Gott am Morgen der Schöpfung festgelegt wurde,“ schreibt Dobson an selber Stelle.

Wir sehen an diesen kurzen Zitaten die Verbindung von drei rhetorischen Linien: der kulturelle Wert der Familie, die göttlich begründete Geschlechterordnung in der Ehe und die Sorge um nationale und kulturelle Stabilität. Ich werde zeigen, dass es gerade diese Sorge um nationale und kulturelle Stabilität ist, welche die von Jordan zu Recht als fiktiv identifizierte „unwandelbare Ehetheologie“ motiviert und begründet. Staatliche Interessen formen die öffentliche religiöse Rede zur Ehe und Geschlechterordnung. Denn es ist wichtig festzuhalten, dass Dobson sowohl als Christlicher Theologe spricht (er imaginiert und produziert *die* normative Christliche Ehetradition) und als Sprachrohr Konservativer U.S. Amerikanischer Politik.

Lassen Sie mich nun im nächsten Schritt der Archäologie dieser gegenwärtigen ménage à trois zwischen Sexualität, Religion, und Politik in einigen historischen Debatten um den Charakter der Amerikanischen Ehen nachgehen. Nachdem wir das Jordansche Romantische Eheideal in dieses Diskursgeflecht eingebettet haben werde ich mit einer These über die Rolle und Möglichkeit religiöser Rede in modernen Nationalstaat schließen. Die Plausibilität Religiöser Rede im modernen Nationalstaates wird mit kontrolliert von staatlichen Interessen. Religion im säkularen Natinonalstaat ist eine öffentliche Veranstaltung.

## ***Religion, Sexualität, und Nationale Imagination im Wechselspiel***

### **Die Grenzen der Nation und der Charakter der Ehe**

In ihrer Geschichte der U.S. Amerikanischen Debatten zur Ehegesetzgebung hat Nancy Cott sehr klar gezeigt, dass die Auseinandersetzungen darum, wer wen (und wie) heiraten kann, Vehikel dazu sind, neue Grenzziehungen des Selbstverständnisses Amerikanischer Nationalität zu diskutieren.<sup>xi</sup> Im Zusammenhang der rassistisch motivierten und besonders gegen Asiaten gerichteten Einwanderungsgesetzgebungen der 20er Jahre des 20 Jahrhunderts stellt Cott fest: „Die Institution der Ehe war zwar selten der zentrale Gegenstand der Auseinandersetzungen um die Einwanderungsfragen, aber das Bestehen auf einem bestimmtes Model der Monogamie war dennoch impliziert in der Sorge um die Tugendhaftigkeit und den Charakter des [Amerikanischen] Volkes. Unkonforme Ehen stellen alles das dar, was ‚rassisch‘ unassimilierbar war“ (Cott, 155).

Als konforme Ehe, die in gesunder Weise den Staatskörper aufbauen hilft, galt (und gilt) eine Verbindung, die dem romantischen Ideal der Liebesheirat entsprach. Die Nichtanerkennung von „Ehen durch Stellvertretung“ [marriage by proxy] oder von polygamen Ehen dienten nicht nur dazu, die Anzahl der Asiatischen Einwandererinnen zu begrenzen; mehr noch in dem Ideal der monogamen Liebesheirat spiegelt sich die Verkörperung Christlicher Moralität und Nationalität.

Die U.S. Justizbehörden waren im Allgemeinen schnell bereit zu glauben, dass jüdische und Asiatische Einwanderer Prostitutionsverhältnisse als legitime Ehen darstellten. Denn als Nicht-Christen und Nicht-Kaukasier, standen diese Gruppen aus religiösen und „rassischen“ Gründen unter dem Verdacht, unfähig „freie“ auf romantische Attraktion basierende Beziehungen einzugehen. In der Verbindung von

rassistischer, politischer, und religiöser Ideologie führen die Regelungen des Einwanderungsrechtes am Beginn des 20ten Jahrhunderts Auseinandersetzungen fort, die im ausgehenden 19ten Jahrhundert um die von Mormonen und der Amerikanerischen Urbevölkerung praktizierte Polygamie geführt worden waren.

In *Reynolds vs. the United States* stellte der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten fest, dass Polygamie eine kriminelle Handlung darstelle und nicht unter dem verfassungsmäßigen Schutz der Religionsfreiheit stünde. Denn, die Verfassung schütze Glaubensinhalte und nicht religiöse Praktiken. Der damalige Präsident des Gerichtes Morrison Waite erläuterte die Entscheidung damit, dass es zu verhindern gelte, dass Religion „über das Landesrecht“ gestellt werde, was zur Konsequenz hätte, dass jeder Bürger sonst „de facto ein ... sein eigenes Gesetz“ werde, (Cott, 113). Mehr noch, Polygamie sei in den Vereinigten Staaten unzulässig, weil diese Ehepraxis „zu einem patriarchalen Prinzip führt, welches das Volk einkerkert in eine stagnierende Form des Despotentums“ (Cott, 114). Waite scheint also in seiner Urteilsbegründung die staatlichen Freiheitsinteressen des Amerikanischen Volkes verfassungsmäßig gegenüber dem Vollzug religiöser Praxis abzugrenzen. Heißt das also, dass er den Bereich des Politischen dem des Religiösen überordnet?

Die Sachlage ist komplizierter. Wie ich in der Eröffnung bereits andeutete, finden wir in Momenten der Abgrenzung zwischen dem Politischen und dem Religiösen immer auch Bewegungen der Vermischung und gegenseitigen Bedingung dieser Sphären. Ebenso wie Kongressabgeordnete, die Mormoninnen als „Squaws“ oder „Mohammedanerinnen“ bezeichneten, so findet sich bei Waite auch eine rassistische Deutung dieser Praxis.

Polygamie ist das Merkmal der Asiatischen und Afrikanischen Völker und also solche

sei, so der Amerikanische Richter, die Vielehe den Nordischen und Westlichen Europäern immer verhasst (Cott, 114). Wait zitiert an dieser Stelle den Deutschstämmigen Vater der Amerikanischen Politikwissenschaft, Francis Lieber. Lieber wanderte 1827 in die Vereinigten Staaten aus und wurde nicht nur ein Berater der Regierung Lincoln sondern auch ein höchst einflussreicher Kommentator Amerikanischer Gesetzestexte.

Hören wir, was Lieber um 1849 zum Thema Polygamie zu sagen hat:

Monogamy does not only go with the Western Caucasian race, the Europeans and their descendants, beyond Christianity, it goes beyond Common Law. It is one of the primordial elements out of which all law proceeds, or which the law steps in to recognize and to protect. Wedlock [...] stands in this respect on a level with property. Wedlock, or monogamic marriage, is one of the 'categories' of our social thoughts and conceptions, and therefore, of our social existence. It is one of the elementary distinctions – historical and actual – between European and Asiatic humanity. [...] It is one of the pre-existing conditions of our existence as civilized white men.

[Monogamie geht einher mit der westlichen kaukasischen Rasse, den Europäern und ihren Abkommen. [Die Einehe] übersteigt das Christentum und das Gewohnheitsrecht. Es ist eines der ursprünglichen Elemente, aus dem jedwedes Recht entspringt oder welches das Recht zu beschützen sich erheischt. Die Ehe steht in diesem Sinne auf derselben Ebene wie das Privateigentum. Sie ist ein Kategorie unseres sozialen Denkens und Vorstellungen, und daher unserer sozialen Existenz. Die Monogamie ist eine elementare Unterscheidung – sowohl historisch wie auch tatsächlich – zwischen den Europäern und Asiaten. [...] Es ist eine Vorbedingung unserer Existenz als zivilisierter weißer Mann“] (in: Cott, 115).

Lieber naturalisiert auf der einen Seite die Einehe als ursprüngliche Rechtschaffende Kategorie jenseits des Gemeinrechtes. Auf der anderen Seite jedoch ist die Monogamie das Kennzeichen der Zivilisationsleistung der Rasse des „Weißen Mannes.“ Reste von aufklärerischen Ideen der gesellschaftlichen Sozial- und Kulturentwicklung vermischten

sich im Laufe des 19ten Jahrhunderts mit rassistischen Kolonialen Diskursen, die ihrerseits durch missionarische Bewegungen unterfüttert werden.

So ist ein Lieblingsthema in Predigten Amerikanischer Missionarinnen auf Heimaturlaub die Darstellung der Geschlechter- und Eheverhältnisse unter den unzivilisierten Heiden. Die Frau erscheint in diesem para-kolonialen und missionarischem Blick als ungebildetes, gesellschaftlich erniedrigtes Wesen, das in sklavenähnlicher Abhängigkeit und als Objekte männlicher Lust existiert. Diese Darstellung „wilder Weiblichkeit“ wird dann kontrastiert mit dem Status der Frau in den Vereinigten Staaten, die – dank Christlicher Kultivierung – männlichen Respekt in monogamer Häuslichkeit genießt (Cott, 116). – Angesichts dieser Rhetorik sollten wir nicht vergessen, dass die frühe US Amerikanische Staatsbildung mit dem Verlust des Stimmrechtes für Frauen einherging. In einer einmaligen Aktion verweigerte der US Congress den Frauen in Utah das Stimmrecht, obwohl Utah als Territorium im Jahre 1870 das Frauenstimmrecht eingeführt hat. Der Schutz der Frau vor Polygamie war es den Männern des U.S. Congress wert, den Frauen das elementarste politische Mitwirkungsrecht zu verweigern – .

In der Entscheidung des Höchsten Gerichts „The Mormon Church vs. The United States of America“ im Jahre 1890 zeigt sich klar diese Verbindung der Idee des Christentum als Triebfeder Amerikanischer Zivilisation mit der Rhetorik des Schutzes der Frau in der Institution der zivilisierten Einehe. Joseph Bradley stellt für das Gericht fest, dass

The organization of a community for the spread and practice of polygamy is, in a measure, a return to barbarism. It is contrary to the spirit of Christianity, and of

the civilization[,] which Christianity has produced in the western world

[Die Organisation einer Gemeinschaft, die auf die Verbreitung und Praxis der Polygamie ausgerichtet ist, ist gewissermaßen eine Rückkehr zur Barbarei. Dies ist konträr zum Geist des Christentums und der Zivilisation, welche das Christentum im Abendland hervorgebracht hat].<sup>xii</sup>

Die Basis der Bradleyschen Argumentation ist die Feststellung, dass die Polygamie als Barbarei konträr zur Christlichen Zivilisationsleistung im „Westen“ stehe.<sup>xiii</sup> Er stellt die rhetorische Frage, ob die politischen Autoritäten die barbarischen Praktiken der Polygamie sanktionieren dürfte auf Kosten der wahren Interessen einer zivilisierten Gesellschaft. Diese rhetorische Figur zeigt, worin für Bradley die legitime Staatsaufgabe besteht: Die Bewahrung der rechtmäßigen Interessen Amerikas als Kulturnation, und d.h. als Christlicher Zivilisation.

Wie Nancy Cott zusammenfassend über diese Auseinandersetzungen zum Eherecht schreibt:

The post-Civil War federal actions in favor of standard monogamy exerted a force for moral regulation. Implementing the views of the majority, they shaped individuals' beliefs and outlooks. Public policy that claimed to align itself with 'Christian civilization' could be doubly efficacious in setting normative bounds. A refurbished alliance between national authority and Christian monogamous morality settled in place, prepared to badger nonconforming citizens if not to make them disappear – and to weed out martial nonconformists among the foreigners thronging the gates.

[Die den Standart der Einehe unterstützenden Aktionen der Bundesregierung in der Zeit nach dem Bürgerkrieg übten einen Druck zur moralischen Regulierung aus. Dieses Regierungshandeln setzte die Ansichten einer Mehrheit der Bevölkerung durch und formte selbst die Glaubensinhalte und Einstellungen der einzelnen Bürger. Eine Politik die

sich verband mit den Werten einer „Christlichen Zivilisation“ konnte in zweifacher Weise moralische Standards setzen. Eine erneuerte Allianz zwischen nationaler Autorität und Christlicher monogamer Moral schaffte sich Platz und war erstens bereit nicht-konformen Bürger das Leben schwer zu machen und sie zum Verschwinden zu bringen – und zweitens die ehelichen unkonformen Immigranten an den Toren Amerikas auszulesen] (Cott, 131).

Im Kreislauf dieser Argumente zur Ehe im ausgehenden 19ten Jahrhunderts sehen wir also die folgende Logik: (1) Amerika als demokratische Kulturnation besteht auf der Überordnung der politische Autorität über barbarische religiöse Glaubenspraxen, wie der Präsident des Höchsten Gerichtes, Morison Wait 1878 in *Raynolds v. United States* feststellte.<sup>xiv</sup> (2) Amerika ist als Kulturnation Teil derjenigen Zivilisationsgruppe, die das Christentum in der Westlichen Welt hervorgebracht hat. Aufgabe der politischen Autorität ist, es diesen zivilisatorischen Status Amerikas und die wahren Interessen einer zivilisierten Gesellschaft zu bewahren (siehe Bradley in 1890).

Während verschiedene Glaubensinhalte verfassungsmäßigen Schutz genießen, sind religiöse Praxen nur dann von staatlichen Eingriffen geschützt, wenn diese Praxen nicht dem Charakter Amerikas als Kulturnation widersprechen. Mehr noch dieser zivilisatorische Charakter selbst wird durch sexuelle Praktiken gewahrt und gefördert, die ihrerseits religiös fundiert sind, wie z. B. die Christliche Ehe. Daraus ergibt sich (3) Amerika als demokratische Kulturnation ist abhängig von den zivilisatorischen religiösen Sexualpraxen, die das Christentum im Westen hervorgebracht hat. Und (4) Aufgabe der politischen Autoritäten ist es, diese religiösen Sexualpraxen zu schützen und zu fördern.

Historisch ergibt sich also der Befund, dass in den Debatten um die rechte Ehepraxis nationale und religiöse Interessen interagieren. Lassen Sie mich nun in einem nächsten Schritt diesen Zusammenhang zwischen Nationalität und Zivilization systematisch untersuchen.

### **Die Romantische Ehe und Konsensdemokratie: Imagination des Politischen Körpers**

Aus politiktheoretischer Perspektive ist wichtig festzuhalten, dass es in diesen Debatten um die rechte Organisation der Ehe nicht primär um den Schutz der Frau oder um Fragen des Kindeswohles geht. *Das zu schützende Gut ist die Identität des Amerikanischen Staates als Kulturnation.* Die Schaffung und Bewahrung der Nation sind der Gegenstand der juristischen Debatten und regulativen Praktiken um den Ehestand. Diese Sorge um den Amerikanischen Staatskörper wird jedoch abgearbeitet an der Disziplinierung individueller sexueller Körper zu zivilisierten bürgerlichen Subjekten. Teil dieser Disziplinierungsarbeit geschieht durch die Institution der Ehe, in der sich die Ermöglichung des Privaten und des Politischen verquicken. Die Anthropologin Ann Stoler beschreibt in ihrer Arbeit zur Rassen- und Sexualauffassung im Niederländischen Kolonialgefüge diesen Zusammenhang wie folgt:

It is the micromanagement of the individual body and the macro surveillance of the body politic – and the *circuits of control* between them – that linked the fate of the two. [...] We see here the ‚encasement‘ of a disciplinary power targeting the individual within a state power targeting the social body

[Das Mikromanagement des Einzelkörpers and die Markoüberwachung des Staatskörpers – und die Kontrollinstanzen zwischen diesen – verbinden das Schicksal beider. Wir sehen her eine Verschachtelung von der auf den Einzelnen abzielenden Disziplinargewalt



innerhalb einer Staatsmacht, die den Gesellschaftlichen Körper im Visier hat]<sup>xv</sup>

Aus Stolars Einsicht können wir zwei Dinge schließen: Erstens, es liegt nahe, dass die Ehe als Verquickung des öffentlichen mit dem Individuellen ein Ort ist, an dem die Verbindungslinien zwischen Konstruktion des Staatskörpers und Disziplinierung individueller Körper klar sichtbar werden. Die Sorge des Staates um sich selbst und um seine Subjekte wird im besonders Diskurs um die Ehe systematisch sichtbar. Zweitens, gemäß dieses Zusammenhanges zwischen dem Mikromanagement individueller Körper und der Überwachung des Staatskörpers können wir folgendes erwarten: Diskursive Investitionen in die Disziplinierung individueller Körper werden immer dann größere Bedeutung erlangen, wenn die Identität des Staatskörpers in Frage gestellt ist. In Situationen, wenn sich durch Einwanderung, politische Destabilisierung, oder Koloniale Realitäten die Abgrenzungen des Staatskörpers verunklaren, werden vermehrt Energien auf die Disziplinierung individueller Körper angewandt.

Wie erklärt sich aber die Bedeutung der Ehe als zentraler Ort der Selbstsorge des Staates und der staatlichen Sorge um Individuelle Körper? Und was können wir weiterhin über die Rolle der Religion in der Legitimation staatlicher Herrschaft von diesen Überlegungen lernen?

Interessanterweise gehört das Ideal der Ehe als freien vertraglichen Zusammenschlusses zu den Fundamenten U.S. Amerikanischer politischer Theorie. In der Nachfolge Montesquieus verbinden die Gründungsväter das Ideal der Christlichen Monogame Ehe mit dem der freien Republik. James Wilson definiert 1792 als wichtigste Frucht der Ehe „the sublime and refined [...] principle of union [das sublime und pure

Prinzip der Einheit].“ Diese sublime Einheit basiert auf freier Zustimmung. „The agreement of the parties, the essence of every rational contract, is indisputably required. [Die Zustimmung der Parteien ist, als Wesen jedes rationalen Vertragsschlusses, ohne Zweifel notwendig]“ (Cott, 10). Der freie Vertragsschluss der Ehe als ideologische Basis der Republik kontrastiert mit Britisch kolonialer Rhetorik, die das Verhältnis zwischen Untertanen und Souverän als Spiegelbild absoluter väterlicher Herrschaft in seinem Haus darstellte.

Zeitgleich mit dieser politischen Idealisierung der Ehe finden wir eine Fülle von Pamphleten und Schriften, die in verschiedener Weise die Einehe preisen und disziplinieren. Charakteristisch für diese Werke ist das romantische Ideal der Reziprozität der Geschlechter und die Unterbetonung formeller Hierarchien. Der Präsident des College of New Jersey und späterer Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, John Witherspoon stellt fest, dass die ideale Ehe der höchste Fall menschlicher Freundschaft sei. Daher sollte das Paar möglichst gleich situiert sein in Bezug auf „Erziehung, Geschmack und Lebensführung“ (Cott, 16f). Die Ehe als ideales Spiegelbild der perfekten Einheit der Republik setzt voraus, dass der freiwillige Zusammenschluss der Bürger im neuen Staat und der Eheleute durch Gleichheit, sowie nachhaltige Loyalität gesichert sind und durch das Ziel gegenseitigen Glückes (happiness).

Die Romantische Ehe wird auch in den nachfolgenden Jahren als spezifisch Amerikanische Institution dargestellt und erfahren. Die Erinnerungen Europäischer Einwanderer betonen immer wieder wie die unterdrückenden Ehesitten ihrer Heimatländer kontrastieren mit der größeren Freiheit des Amerikanischen Ideals der Liebesheirat.

Erstaunlich robust hält sich auch dieser Mythos der Amerikanischen Romantischen Ehe im Amerikanischen Selbstverständnis. Die wahre Ehe basiert auf wahrer Liebe, die in klarer Opposition zu gesellschaftlichen und monetären Interessen steht. Die Soziologen Robert und Helen Lynd fanden in ihrer epochemachenden Untersuchung *Middletown* einen nachhaltigen Glauben an das romantische Ideal.<sup>xvi</sup> Sie fassten ihrer Befragungen zum Thema Ehe, die die Generationen von den 1890ern bis zum Jahre 1925 umfassten, wie folgt zusammen: „[the townfolk seemed] to regard romance in marriage as something which, like their religion, must be believed in to hold society together. Die Bürger betrachteten, ebenso wie ihre Religion, die Romantische Liebe in der Ehe als etwas an das man glauben muss um die Gesellschaft zusammenzuhalten.“<sup>xvii</sup> Romantik wie Religion schaffen die perfekte Einheit in Ehe und Republik.

Die Ideale der modernen Republik, wie das der modernen romantischen Ehe, sind darauf gegründet, dass die Beteiligten in Freiheit, ohne Rücksicht auf soziale Herkunft miteinander kommunizieren können. Der Amerikanische Philosoph Stanley Cavell betont dies in seiner Interpretation von Filmen die er unter dem Genre der „Wiederverheiratungskomödie“ zusammenfasst. Diese Hollywoodfilme, die zwischen den Jahren 1934-1949 gedreht wurden, beschreibt er wie folgt. „The drive of its plot is not to get the central pair together, but to get them *back* together, together *again*. [...] Something evidently internal to the task of marriage causes trouble in paradise – as if marriage, which was to be a ratification, is itself in need of ratification. [Der Plot der Filme besteht nicht darin, die Hauptdarsteller zusammenzubringen, sondern darin, sie wieder zusammenzubringen. Etwas, was anscheinend innerlich zur Aufgabe der Ehe

gehört, bringt Unruhe ins Paradies – als ob die Ehe, die selbst eine Ratifikation sein sollte, selbst ratifiziert werden muss.]“ (Cavell, 31).

Die Frage, die diese Filme stellen ist nicht, wie sieht eine ideale Ehe aus, sondern vielmehr die Frage, wie hört sich eine ideale Ehe an, sagt Cavell. Seine Antwort ist: „constant bickering“ – die fortwährende verbale Auseinandersetzung zwischen den Protagonisten. Die Ehe ist nicht ein statisches Ding sondern ein verbales und damit andauerndes zeitliches Kunstwerk. Im Fluss der sprachlichen Auseinander- und Zusammensetzung bildet sich die anhaltende Beziehung und Loyalität der Ehe und der Republik. Die perfekte Einheit muss immer wieder neu ersprochen werden.

Dieser Gedanke der Ehe als anhaltendes Sprachkunstwerk ist bei Cavell als Kritik der Gesellschaftsvertraglichen Politiktheorien zu verstehen. Vor der vertraglichen Zusammenbindung liegt die Frage, wieweit wir bereit sind aufeinander zu hören und einander als menschliche Subjekte wahrzunehmen. Gesellschafts- und Ehevertrag setzen für Cavell also voraus, dass wir bereit sind, miteinander um Sprache (und d.h. um ein Verständnis gemeinsamer Humanität) zu ringen. Indem Cavell dieses Ringen nicht in die Habermassschen Kaffeehäuser und Redaktionsstuben verlegt, sondern in die Sphäre sexueller Intimität, macht er uns aufmerksam auf die Rolle des scheinbar Privaten in der politischen Subjektbildung.

Cavell sieht als philosophisches Erbe der Psychoanalytischen Bewegung die Freudianische Einsicht, dass Subjektivität aus einer Geschichte der Disziplinierung unserer sexuellen Körperlichkeit entsteht. In der Formung des Sexuellen verweben sich die Entwicklung des Innenlebens mit der Erwerbung sozialer Personalität. Sexualität ist also der Ort, an dem sich das Innen nach Außen wendet und wo das gesellschaftliche

Außenleben in das Innen des Subjektes übergeht. Sexuelles Begehren ist somit nicht verstanden als Ausdruck einer mysteriösen subjektphilosophischen (oder biologistisch gegebenen) Innerlichkeit, die nach Verpartnerung und somit Sozialität strebt. Vielmehr ist das sexuelle Begehren als anhaltender Prozess eine kontinuierliche Formung unseres Subjektseins.<sup>xviii</sup> Der Mensch als Beziehungswesen bildet sich nach Cavell's Verbindung von Psychoanalytischen Einsichten mit politischer Theorie in der Arena des Gespräches. Diese ist ihrerseits geprägt von der Prozesshaften Ausbildung unseres Triebes nach und Verweigerung von Gemeinschaft – und d.h. im Spannungsfeld zwischen Anerkennung und Ablehnung unserer Sprachwürdigkeit. Sprachwürdigkeit bedeutet hier, dass ich in den Worten des oder der anderen einen Ausdruck meiner Worte und meiner Welt sehe. Mein Gesprächspartnerin stellt mir im Ausdruck ihrer Welt- und Selbstsicht eine neue, andere Weise des Menschseins vor. In der Annerkennung ihrer Worte, erkenne ich Ihre Menschlichkeit an, d.h., ich kann mich in ihr selbst wiedergespiegelt sehen.

Partha Chatterjees historische Untersuchungen zur post-kolonialen Staatsbildung bestärken die systematische These von der Verquickung von Subjektwerdung und Öffentlichkeitsbildung. Chatterjee zeigt, dass vor dem Ringen um die Institutionen moderner Staatlichkeit (wie Presse, Gerichtsbarkeit, Parlamentarismus) eine Reimagination Bengalischer Identität stattfindet. In einer Phase kultureller Fermentierung, werden eine neue Bengalische Geschichtsschreibung, eine Benglisierung des Literarischen, und eine neue moderne Definition der Geschlechterbeziehungen erreicht.<sup>xix</sup> Für unser Thema bezeichnend entwickelt sich eine Situation, in der die Frau und der weiblich kodierte Innenbereich des Hauses zum besonderen Träger moderner Bengalischer Identität wird. Die moderne Bengalische Frau zeichnet sich in Absetzung

zur älteren den Kolonialmächten unterlegenen Generationen aus durch eine besondere Spiritualität. Während die Männer im Bereich des Technischen und Materiellen von den Einsichten der Briten profitieren und sie zu überrunden trachten, bewahren die Frauen die spirituelle Überlegenheit Bengalischer Kultur.<sup>xx</sup>

Wir können also folgende Punkte festhalten: *Erstens vor der Schaffung und Auseinandersetzung um die Institutionen politischer Öffentlichkeit, von der Presse bis zu Staatsorganen, liegt eine Reimagination kultureller und nationaler Identität. Zweitens, diese Reimagination kultureller und nationaler Identität geht Hand in Hand mit einer Umorganisation sexueller Rollen. Drittens, diese Umorganisation sexueller Rollen greift auf Bewegungen religiöser Reformierung unter dem Einfluss der Bildung des modernen Staates im Postkolonialen Gefüge. Viertens, diese Reimagination kultureller und nationaler Identität schafft eine veränderte (moderne) Subjektivität.*

Der Historiker George Mosse hat, in *Nationalism and Sexuality: Middle-Class Morality and Sexual Norms in Modern Europe*, einen ähnlichen Zusammenhang zwischen nationaler Identität und Formung des staatsbürgerlichen Subjektes durch sexuelle Disziplinierung gezeigt. Mosse beschreibt „constitutional Government [Verfassungsstaat]“ und „respectability [Anstand]“ als die zwei Säulen des modernen Nationalstaates.<sup>xxi</sup>

Mit Anstand bezeichnet Mosse ein Regiment sexueller und moralischer Disziplinierung in der Selbstbildung der den Nationalstaat beherrschenden Bourgeoisie. Mannhaftigkeit, Selbstkontrolle, Gehorsam, Pflichtgefühl, Arbeit als Vehikel der Selbstformung – Mosse zeigt, wie diese Werte aus dem Pietistischen Protestantismus hineinwachsen in die Flutwelle der Anständigkeit, die sich im Beginnenden 19ten

Jahrhundert ausbreitet. Über die Bildung bourgeoiser Subjektbildung formen religiöse Ideale mit an der Identitätsbildung moderner Nationalstaaten.<sup>xxii</sup>

Anstand erlaubt es der sich neu bildenden Mittelklasse als legitimier Trägerin politischer Macht darzustellen und zu erleben. In Abgrenzung zum liederlichen Leben des Adels und zum unzivilisierten Proletarier positioniert sich das Bürgertum als Trägerin der wahren zivilisatorischen und nationalen Werte. Diese Werte sind, wie wir bereits in den Debatten zum US Amerikanischen Eherecht gesehen haben, unterfüttert mit mehr oder minder expliziten Hinweisen zu Christlichen Werten.

Wie verhält sich aber die Politik des Anstandes mit dem verfassungsideal des modernen Staates? Eine kurze Antwort auf diese Frage kann den systematischen Unterbau von Mosses historischer Untersuchung zeigen.

Die Idee der juristischen Verfasstheit staatlicher Macht geht hand in hand mit der Kantischen Vision des Staatsbürgerlichen Subjektes als universellen Gesetzgebers. Der ideale Staatsbürger ist sowohl Souverän als auch Subjekt. Als Teil des Volkes als idealer Souverän können wir somit eine Art Nationalstaatliche Zweikörper Theorie finden. Der fleischliche Körper, the “body corporeal,” des individuellen Staatsbürgers ist zugleich der Träger des imaginierten Staatskörpers, des „body politic.“

Die Idee, dass jeder Bürger zugleich den Souverän verkörpert und die Staatsgewalt in sich trägt, impliziert, dass das souveräne Subjekt nach den Normen des idealen Ganzen geformt werden muss. Sowie der Body Politic des Königs die Gesamtheit des Staates widerspiegelt, so muss der demokratisierte Körper des modernen Staatsbürger Träger nationaler Identität sein. Es reicht nicht aus, äußere Loyalität zum Souverän zu zeigen, sondern der Bürger muss selbst ein „true English gentleman“ oder eine wahre Deutsche

und ein wirklicher Sri-Lankese oder eine echte Bengali sein. Nicht nur staatliche Machtmechanismen werden im modernen Staat demokratisiert durch Internalisierung, und d.h. Subjektbildung, sondern auch nationale kulturelle Identität.

Kulturelle Authentizität wird erstens durch die neue Anständigkeit produziert und zweitens ist Anstand stark mit einer Disziplinierung des sexuellen Körpers und der Geschlechterbeziehungen verbunden. Der ideale Staatskörper repräsentiert sich also in geschlechtsspezifischer Weise im einzelnen Bürger oder in der einzelnen Bürgerin. Die Anforderungen staatlicher Repräsentanz an den weiblichen Körper sind unterschieden von denen an den männlichen Körper. Die Disziplinierungen beider Körper jedoch zielen auf eine anständige Regulierung der sexuellen Beziehungen im Body Politik ab. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass das Ideal kollektiver Souveränität im modernen Nationalstaat einhergeht mit moderner sexueller Differenzierung und Beziehungen im neuen Anstandsreglement.

*Die moderne Liebesheirat wird somit zum Ort in dem sich die Anforderungen an den neuen bürgerlichen Staatskörper klar zeigen. Erstens, wird durch den Diskurs der Romantischen Liebe die Freiheit des Bürgers zur Staatsbildung und zur Vereinigung jenseits von Standesgrenzen verkörpert. Die als natürlich imaginierte sexuelle Kraft der romantischen Liebe erlaubt es den neuen Staatskörper zu bilden. Die romantische Ehe setzt aber voraus, dass das romantische Paar „sprachfähig“ ist, d.h. die Liebenden müssen einander als Träger geteilter Menschlichkeit erkennen. Zweitens, durch den Diskurs des neuen Anstandes werden sexuelle Beziehung und die Formung des sexuellen Subjektes der Ort sozialer Differenzierung. Die romantische Ehe kann nur dann wirklich staatstragend sein, wenn sie bürgerlich und d.h., „anständig ist.“<sup>xxiii</sup>*



Von den Anfängen Amerikanischer Revolutionärer Rhetorik, die Ehebund und Staatsverband verquickt, sehen wir diese Sorge um „Anstand“ oder „Tugend.“ Cott berichtet von einem Redner zum Amerikanischen Unabhängigkeitstag, der in 1790 deklariert: „Dissipation and corruption of manners in the body of the people [is as much a danger] to the liberties and freedom of our country as was power-grabbing by rulers” [Verwässerung und Verfall der rechten Manieren im Staatskörper ist eine ebensogrosse Gefahr zur Freiheit unserer Nation, wie die Herrschsucht der Mächtigen] (Cott, 20).

Nach unserer kurzen Lektüre von Partha Chatterjee werden wir vorhersagen können wem dieser Redner primär den Schutz der rechten Anstandsregeln zuschreibt. „’In a republic manners are of equal importance with laws’; and while men made the laws, ‘the women, in every free country, have an absolute control of manners’” [In einer Republik sind Manieren ebenso wichtig wie das Gesetz und während Männer Gesetze machen, haben in jedem freien Land die Frauen absolute Kontrolle über die Manieren.] (Cott, 20).<sup>xxiv</sup> Noch deutlicher sagt es John Adams, der in 1778 nach einem Besuch am Französischen Hof schreibt: “The Jews, the Greeks, the Romans, the Swiss, the Dutch, all lost their public Spirit, their Republican Principles and habits, and their Republican form of government, when they lost the Modesty and Domestic Virtue of their Women” [Die Juden, Griechen, Römer, Schweizer, Holländer, alle haben ihre Politischen Geist, ihre Republikanischen Prinzipien und Sitten und ihre Republikanische Regierungsform verloren, als sie die Sittsamkeit und die Häuslichen Tugenden ihrer Frauen verloren] (ibid.). Adams Bewertung französischer höfischer Sitten geht übrigens hand in hand damit, wie Teile des sich bildenden Christlichen Bürgertums in Deutschland und England

die schrecklichen Umstände der französischen Revolution betrachteten: Als ein göttliches Strafgericht über den lasterhaften Adel.<sup>xxv</sup>

In diesem Denken braucht ein anständiger Staat anständige Ehen und, in diesem Gefüge konsequenterweise, anständige Frauen. Unanständige Frauen unterwerfen sich nicht der Führungsrolle des Mannes in der Ehe. Frauen sind daher angehalten, „sich freudig der Herrschaft ihrer Wahl zu unterwerfen, da Frauen, durch die Eintritt in den Ehestand, einige ihrer natürlichen Rechte aufgeben um das Gesamt zu erhalten, ebenso wie es Männer tun, wenn sie in die zivilisierte Gesellschaft eintreten.“ (Cott, 17).

Die patriarchalen Vorrechte des Mannes in der Ehe wurden bis weit in das 20te Jahrhundert durch US Amerikanische Gerichte bestätigt (cf. Cott, 163f). Und die Überordnung des Mannes über die Frau und die geforderte weibliche Submission ist ein bedeutender Teil der konservativen Christlichen Rhetorik zur Ehe. Eine echte Christliche (und impliziert eine echt Amerikanische Ehe) ist frei gewählt durch Romantische Liebe und sie ist charakterisiert durch die hingebenden Unterwerfung der Frau unter die Führungsmacht des Ehemannes.

*Anstand und Liebesheirat gehen also eine un stabile Verbindung ein im modernen Ehebegriff. Die Aufweichung der prämodernen Standesgrenzen ermöglicht die Moderne Subjektbildung und destabilisiert zu gleich das bürgerliche Selbst. Diese konstitutionelle Destabilisierung bringt mit sich die Notwendigkeit, die Grenzen dessen was als „anständiges“ oder „erwünschtes“ Subjekt gelten kann, permanent neu zu ziehen und zu bewachen. Da das bürgerliche Selbst aber ein romantisches ist, d.h. da moderne Subjektbildung durch die Formung angemessener Bindungstribe geschieht, zielen die*

*Kontrollmechanismen auf Bildung angemessener Loyalitäten und innerer Bindungen*  
*ab.*<sup>xxvi</sup>

Aus dem oben gesagten wird klar welche Rolle religiöse Bezüge in der Formung nationalstaatlicher Identität spielen, und warum diese Identitätsbildung – über das Zusammenspiel zwischen Romantischem Eheideal und Bürgerlichem Anstandsreglement – sich am Fokus des Körpergeschlechtes abarbeitet. Religiöse Bilder, Werte, und Sätze werden in dieser Formung des Staatskörpers über die Bildung anständiger Liebesbeziehungen und anständigen sexuellen Begehrens staatstragend wirksam.

Die große Amerikanische Hochzeit von der Jordan sprach wird also nicht nur als Wahre Liebe von der Hochzeitsindustrie vermarktet sondern gestützt durch staatliche Interessen. Wenn der Amerikanische Theologe also davon spricht, dass selbst Predigten, Ehevorbereitungskurse, und Christliche Ehehandbücher eingebunden in die Produktion des großen romantischen Ideals sind, so ist die Interpretation dieser religiösen Bezüge kontrolliert durch politische Werte. Unsere Analyse zeigt also wie religiöse Präsentationen im Nationalstaat produziert werden für and durch die Polis. Wichtig ist festzuhalten, dass nicht *die* Christliche Theologie geformt wird durch politische Kräfte (denn es gibt keine eindeutige traditionelle Ehe-theologie, wie Jordan ausführte). Was als erstrebenswerte und „traditionelle“ Christliche Theologie im Hinblick auf Geschlechtlichkeit gilt, die Normativität und Plausibilität Christlicher Rede, bildet sich im Kontext der den Nationalstaat tragenden politischer Prozesse. Die Mobilisierung religiöser Rede in politischen Kontexten, als Christlicher Nationalismus (in den USA) oder nationalistischer Buddhismus (wie im Falle Sri Lankas), sind nicht als Abweichungen von einer idealen Säkularisierungsbewegung oder als „Rückkehr der

Religion“ zu verstehen. Religiöse Bezüge sind vielmehr vorausgesetzt in der Bildung moderner Nationalstaatlichkeit und also immer schon dar. Sie werden nur deutlicher in Kontexten wenn die imaginierte Nationale Identität unter Druck geraten ist.<sup>xxvii</sup>

---

<sup>i</sup> Das, Veena. 2006. "The Figure of the Abducted Woman. The Citizen as Sexed." In *Political Theologies: Public Religions in a Post-Secular World*, herausgegeben von H. d. Vries and L. E. Sullivan. New York: Fordham University Press, pp. 427-443. Und: Riesebrodt, Martin. 1990. *Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung: Amerikanische Protestanten (1910-28) und Iranische Schiiten (1961-79) im Vergleich*. Tübingen: Mohr (Paul Siebeck)

<sup>ii</sup> Viefhues-Bailey, Ludger. 2007. "Patriotic Dreams, Illicit Sex, and Divine Graces: The Intersection of Religion, Politics, and Sexual Normativity in Conservative Christian Discourse on Homosexuality". *International Studies in Philosophy* 39 (2). Und: Schmithals, Walter. 2002. Zum Konflikt zwischen dem Islam und dem "Westen". *Evangelische Verantwortung*. 5:4-8

<sup>iii</sup> Zur Kritik des Säkularisierungsbegriffes: Hartmut Lehmann. 2004. „Secularization, Transformation of Religion, or the Return of Religion: Three Competing Concepts for Explaining the Role of Religion in the Modern World.“ In *Religion im Kulturellen Diskurs: Festschrift für Hans G. Kippenberg zu seinem 65. Geburtstag = Religion in cultural discourse: essays in honor of Hans G. Kippenberg on the occasion of his 65th birthday*, herausgegeben von H. G. Kippenberg, B. Luchesi and K. v. Stuckrad. Berlin; New York: W. de Gruyter, p.327-336.

<sup>iv</sup> Helfer, Joachim. 2006. *Die Verschwulung der Welt: Rede gegen Rede; Beirut-Berlin*. 1. Aufl., Originalausg. ed, Edition Suhrkamp; 2477. Frankfurt am Main: Suhrkamp. p.14, 16.

<sup>v</sup> Vgl. Peter Van Der Veers Artikel "The Moral State: Religion, Nation, and Empire in Victorian Britain and British India": "In 1988, when British Muslims petitioned their government to ban Salman Rushdie's Satanic Verses, they discovered that the existing blasphemy law did not prohibit insults to the prophet Muhammad. It applied only to Christianity, and accordingly, the government rejected the petition. The home minister for race relations, John Patten, subsequently wrote a document lecturing the Muslims and the general public 'on being British.' Talaal Asad has brilliantly analyzed the political implications of the liberal views expressed in this text. One of its crucial aims was to delineate 'a common national culture.'" Versteckt in der Rhetorik gemeinsamer Englischen Kultur ist eine verschwiegene Referenz zur Christlichen und Kolonialen Geschichte Englands. Veer, Peter van der. 1999. „The Moral State: Religion, Nation, and Empire in Victorian Britain and British India.“ In *Nation and religion: perspectives on Europe and Asia*, edited by P. v. d. Veer and H. Lehmann. Princeton, N.J.: Princeton University Press. Und: Gözaydın, İftar B. 2006. A Religious Administration to Secure Secularism: The Presidency of Religious Affairs of the Republic of Turkey. Review of

---

Reviewed Item. *Marburg Journal of Religion* (11.1), [http://web.uni-marburg.de/religionswissenschaft/journal/mjr/art\\_goezaydin\\_2006.html](http://web.uni-marburg.de/religionswissenschaft/journal/mjr/art_goezaydin_2006.html)

<sup>vi</sup> Asad, Talal. 2003. *Formations of the Secular: Christianity, Islam, Modernity, Cultural Memory in the Present*. Stanford, Calif.: Stanford University Press.

<sup>vii</sup> <http://www.bayern.verfassungsgerichtshof.de/11-VII-05-Entscheidung.htm>. Für Frankreich, siehe Asad, Talal, 2006. "Trying to Understand French Secularism" In *Political Theologies: Public Religions in a Post-Secular World*, herausgegeben von H. d. Vries and L. E. Sullivan. New York: Fordham University Press, pp. 494-526.

<sup>viii</sup> Riehl, Wilhelm Heinrich. 1892. *Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer Deutschen Sozial-politik*. Stuttgart: Cotta. Band Drei, p.3. Siehe auch: Bublitz, Hannelore. 1998. „Das Geschlecht der Moderne: Genealogie und Archäologie der Geschlechterdifferenz.“ In *Das Geschlecht der Moderne: Genealogie und Archäologie der Geschlechterdifferenz*, herausgegeben von H. Bublitz. Frankfurt; New York: Campus, p.27.

<sup>ix</sup> Jordan, Mark D. 2005. *Blessing Same-Sex Unions: the Prills of Queer Romance and the Confusions of Christian Marriage*. Chicago: University of Chicago Press.24

<sup>x</sup> Dobson, James. 2002. *Dr. Dobson's Study, Excerpts from Complete Marriage and Family Home Reference Guide* [Website]. Focus on the Family 2000 [aufgerufen am 6/3/2003 2002]. <http://www.family.org/docstudy/solid/a0015082.html>

<sup>xi</sup> Cott, Nancy F. 2000. *Public Vows: A History of Marriage and the Nation*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, p.4.

<sup>xii</sup> U.S. Supreme Court *Mormon Church v. United States*, 136 U.S. 1 (1890) Und: *Late Coroporation of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints et al. v. United States. Romenz et al. v. Same*. May 19, 1890

<sup>xiii</sup> Für den Deutschen Kolonialbereich: "Das Ziel der Frauenmission bestand folglich in der ‚Erziehung‘ der Afrikanerinnen zu christlich-treusorgenden Gattinnen, Hausfrauen und Müttern, einschließlich der Unterordnung unter den Mann. Eine konkrete Maßnahme hierfür bildete der spezifisch ausgerichtete Unterricht für Mädchen und Frauen, in dem die Handarbeitsstunden mit Nähen, Stricken und Häkeln einen großen Raum einnahmen. Daneben besaß der Unterricht aber noch eine weitere wichtige Funktion: Erziehungsziel war nicht eine bloße ‚formale‘ oder ‚intellektuelle‘ Bildung, sondern vor allem Gehorsam, Disziplin, Anerkennung der Autorität (‚Obrigkeit‘) und der Rassenschranken.“ Engelhardt, Kerstin, 1993. „Weiße deutsche Frauen: Kolonialistinnen in der Vergangenheit, Rassistinnen in der Gegenwart. Das Beispiel Namibia.“ In *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*, herausgegeben von Ika Hügel u.a. ed, Berlin: Orlanda Frauenverlag, p. 122.

<sup>xiv</sup> *Reynolds v. United States*. Supreme Court of the United States 98 U.S. 145 OCTOBER, 1878, Term.

<sup>xv</sup> Stoler, Ann Laura. 2002. *Carnal Knowledge and Imperial Power: Race and the Intimate in Colonial Rule*. Berkeley: University of California Press, p. 150.

<sup>xvi</sup> Das Soziologenpaar war auf der Suche nach dem typischen Amerika und fanden 1924 die Gemeinde Muncie, ID. Als Participant Observers analysierten sie das Leben in Muncie, und versuchten die Entwicklung der Gemeinde von 1890 bis 1925 zu beschreiben.

---

<sup>xvii</sup> Robert S. Lynd and Helen Lynd, 1929. *Middletown*. New York: Harcourt Brace, 1929, p. 114f. Und: Cott, 150.

<sup>xviii</sup> Für Cavell's Politische Philosophie, siehe Viefhues-Bailey, Ludger, 2007b. *Beyond the Philosopher's Fear. A Cavellian Reading of Gender and Religious Origins in Modern Skepticism*. Aldershot, England, Ashgate.

<sup>xix</sup> Chatterjee, Partha. 1993. *The Nation and its Fragments: Colonial and Postcolonial Histories*, Princeton studies in culture/power/history. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

<sup>xx</sup> Similar Stoler, "European women were cast as the custodians of their morally vulnerable men and of national character." (Stoler, 155).

<sup>xxi</sup> Damit erweitert er Marcel Maus's Idee das die moderne Nation die Begriffe des Staatsbürgers und des Vaterlandes synthetisiert. Mosse, George L. 1985. *Nationalism and Sexuality: Respectability and Abnormal Sexuality in Modern Europe*. 1st ed. New York: H. Fertig.

<sup>xxii</sup> Kritiker, wie Sam Pryke, beklagen, dass Mosse keine systematische Theorie liefere, die den Zusammenhang von Nationalstaat und sexueller Disziplinierung durch Anstand zeige. Diese Kritik halte ich für falsch, denn Mosse macht klar, dass die Politik des Anstandes Teil der Selbstschaffung der modernen nationalen Bourgeoisie ist. Sam Pryke, 1998. "Nationalism and Sexuality, What are the Issues?" *Nations and Nationalism* 4, pp.529–546.

<sup>xxiii</sup> Die bürgerliche offizielle Ehe setzt eine gewissen ökonomische Absicherung voraus. Zwischen 1766 und 1799 entstammten 60% aller Neugeborenen einer Pfarrei in North Wales aus informellen Verbindungen, die durch ein Springen über den Besenstiel geschlossen waren. Das Paar konnte durch ein Zurückspringen diese Verbindung wieder lösen. (Cott, 35 and 36).

<sup>xxiv</sup> "Manners" refers to a mix of corporeal trained habits and values (including moral values)" (Cott, 20).

<sup>xxv</sup> Interessanterweise, finden wir auch bei Cavell die Idee das die Frau die Verantwortung trägt dafür den Mann in die rechte Emersonische und d.h. Amerikanische Einstellung zu Sprache und Gemeinschaft zu bringen (Viefhues-Bailey, 2007b).

<sup>xxvi</sup> Wie An Stoler in Bezug auf die Holländische Kolonialverwaltung schreibt: „European children of the well-to-do were at risk if the proper habitus was not assured, if socializing with poor children of mixed parentage was not monitored and certain social protocols were not met. The risk [...] was that their sense of ‚belonging‘ and their longings allowed in too much that was locally acquired and Javanese" (Stoler, 153).

<sup>xxvii</sup> Zum nationalistischen Buddhismus, siehe Tambiah, Stanley Jeyaraja. 1992. *Buddhism Betrayed? Religion, Politics, and Violence in Sri Lanka, A Monograph of the World Institute for Development Economics Research (WIDER) of the United Nations University*. Chicago: University of Chicago Press.